

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schullblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre. Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Spruch zur Nacht — Steinschrift als Ausdrucksform — Steinschrift? — Zur Steinschrift — Fellenbergfeier in Hofwil — Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte — Verschiedenes — A propos du Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pour l'année 1943/44 — L'influence de l'alcool sur la santé de nos enfants — Dans les cantons — A l'Etranger — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & CIE
BERN BIEL

Wandtafeln

„Dauerplatte“ in allen Größen

Klapp- und Fahnentafeln
Zug- und Drehgestelle

für die Wand und freistehend

Spezialprospekt zu Diensten

KAISER

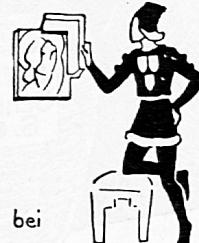
& Co. A. G., Bern, Marktgasse 39–41

Sammelt Mutterkorn! (Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für getrocknetes, erlesenes Mutterkorn, Schweizer Ernte 1944, franko hier, Fr. 15.– bis 16.– per kg netto. Barzahlung. Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht.

Keller & Co., Chemische und Seifenfabrik, Konolfingen

Gediegene
Einrahmungen



bei

KUNSTHANDLUNG

HANS HILLER

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

zu PPP Radio für sämtl. Radioträger

BERN KRAMGASSE 54 TELEPHON 2 15 34

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten **Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Die selbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Interlaken des BLV. *Jahresversammlung* Mittwoch den 27. September, 13.45 Uhr, im Hotel Gotthard in Interlaken. Traktanden: 1. Jahresrechnung und Jahresbericht. 2. Mutationen. 3. Verschiedenes. 4. Vortrag von Herrn F. J. Bégert: «Ueber meine Erziehungsideen.»

Sektion Frutigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. September den Beitrag für die Stellvertretungskasse auf Postcheckkonto III/6266 einzuzahlen: Lehrer Fr. 5.50, Lehrerinnen Fr. 11.—.

Nichtoffizieller Teil

Sektion Thun des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Kleiner Werkkurs (Herstellung von Kasperpuppen, Spielzeug, Spritz- und Kleisterarbeiten usw.) Mittwoch den 27. September und Donnerstag den 28. September im Progymnasium Thun, Handarbeitszimmer, Beginn 8 Uhr, Leitung: Frau L. Liechti, Lehrerin, Höhe bei Signau. Anmeldung bis 26. September an Frl. H. Thomet, Lehrerin, Spiez, Tel. 5 63 96.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 23. September, 16 Uhr, Beethovenmesse, Zeughausgasse 39.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 28. September, 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 28. September,punkt 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums Burgdorf.

Lehrergesangverein Interlaken. *Hauptversammlung* Mittwoch den 27. September, 14 Uhr, im Hotel Jura, Interlaken. Anschliessend Gesangsprobe.

92

Pelikan

Schultinte S. 626

Blau-schwarze Eisengallustinte
leichtflüssig und farbkräftig
schnell trocknend

Erhältlich in den Fachgeschäften

Fabrikant: Günther Wagner AG.
Zürich-Wollishofen



Meine Reparaturwerkstätte
bürgt für Qualitätsarbeit

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 72356

seit 35 Jahren zufriedene Kunden
zu Stadt und zu Land;
Qualität in Material und Arbeit



Soennecken

Zu verkaufen

Ein für Hochzeiten, Veranstaltungen usw. geeignetes, wenig getragenes schwarzes

Herren-Jakettkleid

Grösse 48, aus bestem englischen Stoff und von gutem Schneider zu Fr. 110.— (Neupreis vor dem Kriege Fr. 350.—) ohne Coupons.

Ernst Krauser, Lorrainestrasse 12,
3. Stock, Bern, Telephon 33636.

255

FLÜGEL

schwarz, prima passend
für Vereine usw.
Vermittler Provision

Louis Maeder, Mattenhofstr. 7,
Bern

42

Herr Lehrer!

Wir zeigen Ihnen gern,
warum gerade UNIC, die
Raserturbine, in Lehrer-
kreisen so beliebt ist.
Prospekt, Probe

ELECTRAS BERN
Marktgasse 40

6 Occasion-Pianos

Blüthner - Jbach - Rönisch
usw.

in ganz erstkl. Zustand,
mit voller Garantie, äusserst
preiswert zu verkaufen.

249

O. Hofmann
Bollwerk 29 I., Bern

Spruch zur Nacht

Tief in deinem Schoss
wachsen Brot
und Reben,
ruhen Tod
und Leben.

Jedem wird sein Los . . .

Mögen Sterne fallen,
mögen Kinder weinen;

Gnade ist uns allen
in dem Einen.

Hans Schütz

Steinschrift als Ausdrucksform

In seinen Darlegungen in Nr. 7 des Berner Schulblattes, die mit der Zweifel ankündigenden Ueberschrift « *Steinschrift?* » versehen sind, behauptet F. Tschirren, die « Schrift » des Kindes — gemeint sind dessen Kritzeleien — sei als Ausdruck seines natürlichen Bewegungstriebes so ziemlich genau das Gegenteil der Steinschrift. Denn graphologisch betrachtet müsse die Steinschrift als « Ausdruck kühler Ueberlegung und willensgespannten Handelns betrachtet werden. Die senkrechte Führung der Steinschrift-Buchstaben weist auf eine Gehaltenheit, die dem bewegungshungrigen Kinde noch fremd ist. » Tschirren fordert vom ersten Schreibunterricht, dass er die Grundbewegungen des fliessenden Schreibens an den Anfang setze statt der mehr vereinzelten Bewegung der Steinschrift: « In der Kurrentschrift findet der kindliche Bewegungstrieb erlösende Betätigung; wir folgen den Grundlehrnen allen Unterrichts, wenn wir auf den natürlichen Anlagen aufbauen. » — Die nachfolgenden Ausführungen sind der kritischen Betrachtung dieser Behauptungen gewidmet.

Wenn wir als Buben unsere « Chüngeli » auf dem damals noch mit Gras bewachsenen Schulturnplatz ihre lustigen Sprünge machen liessen, sassen sie bald mitten im weissen Klee oder bei einem Löwenzahnbüschel oder auch einer schönen « Bärentalpe » und taten sich gütlich daran. Sie wussten, was ihnen zusagte, weil sie sich von ihrem gesunden Ernährungsinstinkt leiten liessen. Suchten wir Buben ihnen das Futter, hielten wir uns an die gemachten Beobachtungen wie an etwas Selbstverständliches. Die Ausführungen von M. Balmer in Nr. 10 des Schulblattes vermochten wohl die grosse Mehrzahl seiner Leser zu überzeugen, dass es sich mit der Steinschrift als erster Schülerschrift nicht anders verhält als mit dem Lieblingsfutter der « Hasen », wie die « Chüngeli » im Baselbiet heissen, vorausgesetzt, dass sie dem Kinde in der ihr ent-

sprechenden Art dargeboten wird¹⁾. Mit solchen empirischen Einsichten haben sich die Menschen jahrhundertelang begnügt. Man hätte es auch im vorliegenden Fall tun können.

In der Abteilung « Landwirtschaft » der Schweizerischen Landesausstellung von 1939 fesselte den einstigen « Chüngeli »-freund nicht wenig die anschauliche Darstellung der Ergebnisse der chemischen Untersuchungen des Nährstoffgehaltes der häufigsten Futtergräser, darunter auch jener, welche die weissen Hasen des Buben einst bevorzugten. Sie enthielten alle überraschend grosse Mengen von Eiweiss, Stärke und Vitamine. Der Ernährungsinstinkt hatte die Tiere richtig geleitet. — Im folgenden möchte ich versuchen darzulegen, dass auch die kleinen Schreiber von einem gut begründeten Forminstinkt geleitet sind, wenn sie für die Kommentare ihrer Zeichnungen, der Schulzeichnungen wie der Kreidezeichnungen auf dem Asphaltbelag der Strassen, am liebsten die Steinschrift verwenden.

F. Tschirren stützt sich offensichtlich auf das Buch von Minna Becker: « Graphologie der Kinderschrift »²⁾. Minna Becker lehnt sowohl die Steinschrift, wie auch die allgemeine steile Handschrift als Anfangsschrift für die Schüler ab. Das Kind sei ein triebhaftes Wesen und Triebhaftigkeit äussere sich in einer nach rechts vordringenden Schreibbewegung. Worauf zunächst zu sagen ist, dass die primitiven Völker sicher so triebhaft waren wie unsere Kinder, wir aber am Anfang ihrer Entwicklung nirgends Schrägschrift entdecken. Warum?

Tschirren nennt die bekannten Kritzeleien der Kinder ihre erste Schrift. Wenn er dann dieses Gewirr der sehr verschiedenartig bogenförmigen Linien als das genaue Gegenteil der Steinschrift bezeichnet, erlaubt ihm das vermutlich nur seine Unkenntnis der frühesten Kinderzeichnung. *Die eigentliche Kritzelzeit dauert nämlich nicht viel länger als ein halbes Jahr*; sie umfasst die erste oder zweite Hälfte des 3. Lebensjahres, ist also von der « Steinschriftzeit » des 1. Schuljahres drei bis vier Jahre entfernt. Drei bis vier Jahre der frühen Kindheit bedeuten aber ganze Epochen der Menschheitsentwicklung. Es geht deshalb nicht an, die Kritzeleien der Dreijährigen der Steinschrift gegenüberzustellen. Das wäre etwas Aehnliches, wie wenn man einen Neandertal-Menschen einem Römer gleichsetzen

¹⁾ In der 1934 erschienenen « Methode I der neuen Handschrift » (Verlag Benno Schwabe, Basel), die ausschliesslich dem Unterricht der Steinschrift gewidmet ist, sind deren Erlebnis- und Bewegungsgrundlagen eingehend dargestellt.

²⁾ Vgl. meine Auseinandersetzungen mit der Graphologie im Abschnitt: « Die Form der Handschrift ist bedingt durch die Individualität des Schreibers » in der « Methode II der neuen Handschrift » (Lehrmittel-Verlag des Erziehungs-Departementes Basel-Stadt), wo ich Minna Becker und Ludwig Klages einen schweren Irrtum in der Deutung des Gekritzels eines Knaben und eines Mädchens nachgewiesen habe.

würde. Das ist die eine Seite des unerlaubten Ver-
gleichs.

Die Kritzeleien der Dreijährigen verändern und entwickeln sich sehr rasch. Vor allem entwirren sie sich. Schon am Ende des 3. Lebensjahres stehen wir vor dem ersten Wunder der Kinderzeichnung, der einzeln oder zu zweien oder dreien senkrecht emporsteigenden, mehr oder weniger geraden Linie, der ersten Menschen-Darstellung. Es ist das erste sinnvolle Zeichen. Die Senkrechte ist unmittelbar von der Waagrechten gefolgt. Beide zusammen verwendet, ergeben charakteristische Baum- und Tierdarstellungen. Die Zeichnungen differenzieren sich in der Folge sehr rasch. Kopf und Bauch des Menschen erscheinen als Kreis; die Strahlenform der Aeste des Baumes tritt dazu. Schon am Ende des 4. Lebensjahres sind die Elemente der Steinschrift in der Kinderzeichnung beieinander. Diese Kinderzeichnung kann man als die erste sinnhafte Schrift des Kindes bezeichnen. Es ist eine Bilderschrift. Bekanntlich ist ja auch die römische Steinschrift über die griechische Schrift aus der Bilderschrift der Aegypter hervorgegangen. Leider sind die Vorschulzeichnungen für die meisten Eltern, aber auch für den Grossteil der Lehrerschaft noch Hieroglyphen, rätselhafte Gebilde, wie es die Bilderschrift der Aegypter vor der Entdeckung Champollions für die Archäologen war, Gebilde, die man weder in ihrem Mitteilungsgehalt, geschweige denn in ihrem Ansdrucksgehalt zu begreifen vermag. Und doch erzählt jede solche Zeichnung schon eine kleine Geschichte. Es war das grösste Unrecht, das man der frühen Kinderzeichnung antun konnte, dass man sie als schematisch bezeichnete (Kerschensteiner). Ihre einzelnen Figuren stellen ja geradezu die Konzeptionen der Dinge, ihre schöpferischen Grundideen dar. Sie enthalten nichts weniger als die Anlage ihres Aufbaues, ihrer Gliederung, ihrer Richtung und ihrer Bewegung. Wir haben in ihnen die Le-

benslinien der Objekte vor uns. Besser könnte man keine spätere zeichnerische Darstellung fundieren.

Eines aber ist verschwunden: Die Kritzelei des 3. Lebensjahrs. Kein gesundes Kind fällt auf sie zurück. Am Ende des 3. Lebensjahres wird nicht einmal mehr der Versuch, die Schrift des Vaters nachzumachen, gekritzelt. Diese fortgesetzten Bemühungen um die abstrakte Lautschrift sind sehr aufschlussreich. Hat man einem regelmässig zeichnenden Kinde im Verlaufe des 4. Lebensjahres einmal mit Steinschrift seinen Rufnamen vorgeschriften, dann verlangt es fortan nur noch diese Schrift als Vorbild, weil ihre Nachbildung ihm sehr bald gelingt. Der Erfolg löst Jubel und Stolz aus. Da zeigt sich der Trieb des « Häsleins » zum weissen Klee nicht weniger stark beim Abtasten der geeigneten Lautschriftform durch das Menschenkind. Auch hier kein Schwanken und Zweifeln. Hätte F. Tschirren recht mit seiner Behauptung: « Nur in der Kurrentschrift findet der kindliche Bewegungs-trieb erlösende Betätigung », dieser Trieb würde sich durchsetzen; er würde allen andersartigen Massnahmen der Schule zum Trotz durchdringen, wie im Frühjahr die Saat spitzen die härtesten Schollen durchstossen. Er würde « die ihm angepasste Form » (Tschirren) erzwingen. Das ist nicht der Fall. Kein Erstklässler, der im Besitze der Steinschrift ist, wird versuchen, seine Zeichnung mit den Schriftzügen des Vaters zu signieren.

Wie zeichnet der Erstklässler während der Zeit, da er im Sinne der Schriftreform die grosse und kleine Steinschrift erlernt? Auf diese Frage geben die beiden Abbildungen 1 und 2 mit unbbeeinflussten Kinderzeichnungen einer ersten Klasse Antwort. Abbildung 1 enthält die wichtigsten Darstellungsformen des Menschen, wie sie während des ersten Schuljahres von 24 Schülern hervorgebracht wurden, Abbildung 2 die entsprechenden Darstellungen von Vögeln. In gleicher Weise wurden die Formen der Bäume, der Blumen, der Häuser, der Möbel und der Verkehrsmittel dieses Alters zusammengestellt. Ganz unverkennbar sind sie alle mit der Formensprache der Steinschrift gebildet oder umgekehrt: Die Formen der Steinschrift könnten diesen Zeichnungen entnommen sein. Ihnen muss man auch die Steinschrift gegenüberstellen. Die Zeichnungen zeigen in der Tat jene « mehr vereinzelten statt fliesenden Bewegungen », welche Tschirren an der Steinschrift kritisiert. Aber den rhythmischen Wechsel von Spannung und Entspannung enthalten sie gleichwohl; es ist der elementare Wechsel von straffen Geraden und weichen Bogenformen. Der mögliche Einwand, Zeichnung und Schrift liessen sich nicht miteinander

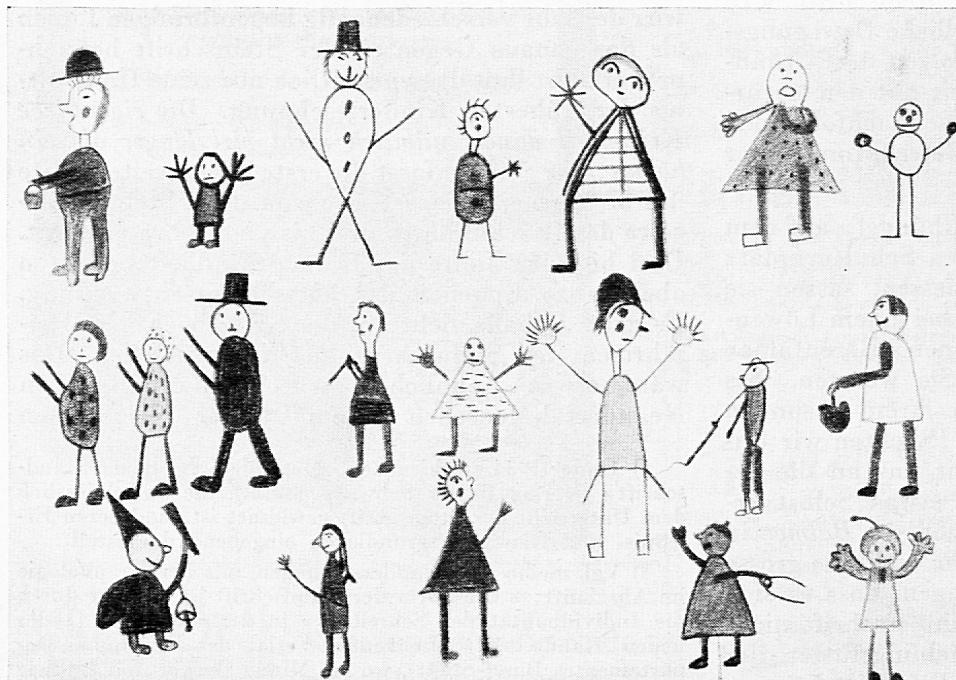


Abb. 1. Erstes Schuljahr (7. Altersjahr). Die wichtigsten Darstellungsformen des Menschen.

vergleichen, ist nicht stichhaltig. Beide sind ursprünglich ein und dasselbe. Wenn das Schreiben in erster Linie Bewegung ist, so auch das Zeichnen. Es ist nicht einzusehen, wieso das «bewegungshungrige Kind» (Tscherren) sich in seinen Zeichnungen nicht ebenso sehr in «ungehemmten Bewegungsfolgen» äussern sollte wie in der Schrift. Von solch ungehemmten Bewegungsfolgen kann aber bei den Zeichnungen der Erstklässler keine Rede sein. Also dürfen wir sie auch nicht in der Schrift erwarten oder sie von ihr fordern. Hingegen bleibt der Schüler ja bei seinen Menschendarstellungen des ersten Schuljahres nicht stehen. Sie entwickeln sich fortwährend; und zwar im Sinne von immer

fliessenderen Formen. Zusammenstellungen von Darstellungen von Viertklässlern oder gar von Achtklässlern ergeben ein ganz anderes Bild. Diese Zeichnungen sind viel naturalistischer geworden. Sie haben sich in der Tat der reich differenzierten, dynamisch varierten Körperbewegung des Kindes stark angenähert. Die Schrift hat selbstverständlich mit dieser Entwicklung Schritt zu halten.

In unserer bisherigen Betrachtung folgten wir dem *Gang der Natur* in der Entwicklung der Zeichnung und der Schrift. Dieser Gang ist nichts anderes als der Gang der Menschwerdung: es ist der Gang der Auseinandersetzung des heranwachsenden Menschen mit seinen Erlebnissen, der sich in der Kinderzeichnung sichtbar kundgibt. *Es ist der Entwicklungsgang des Bewusstseins.* Wir haben mit keiner Silbe bestritten, dass das Kind äusserst bewegungslustig sei. *Wir erkannten aber, dass diese Bewegungsfreudigkeit weder in der von der kindlichen Natur hervorgebrachten Zeichnung noch in seiner bevorzugten Schrift einen entsprechenden Ausdruck findet.* Man darf also offenbar Erlebnis-Eindruck auf der einen Seite und Ausdruck-Darstellung auf der andern Seite einander nicht gleichsetzen, wie das F. Tscherren tut. Denn Natur und Geist sind nicht ein und dasselbe, so wenig wie triebhaft Unbewusstes und seelisch Bewusstes. *Es geht deshalb nicht an, das Geistige mit einer körperlichen Bewegung zu identifizieren.* Zeichnung, Sprache und auch die Schrift sind etwas ganz anderes als die ihnen zugrunde liegenden sinnlichen Wahrnehmungen und Erlebnisse des Menschen. Damit hätte die andere Seite des unerlaubten Vergleiches Steinschrift-natürlicher Bewegungstrieb ebenfalls die nötige Beleuchtung erfahren.

Diese kurze Bestimmung meines Standpunktes gibt mir Anlass, zwei grosse Erscheinungen in der Entwicklung der Kinderzeichnung im Verhältnis zur dargestellten Natur herauszuheben, um den auf

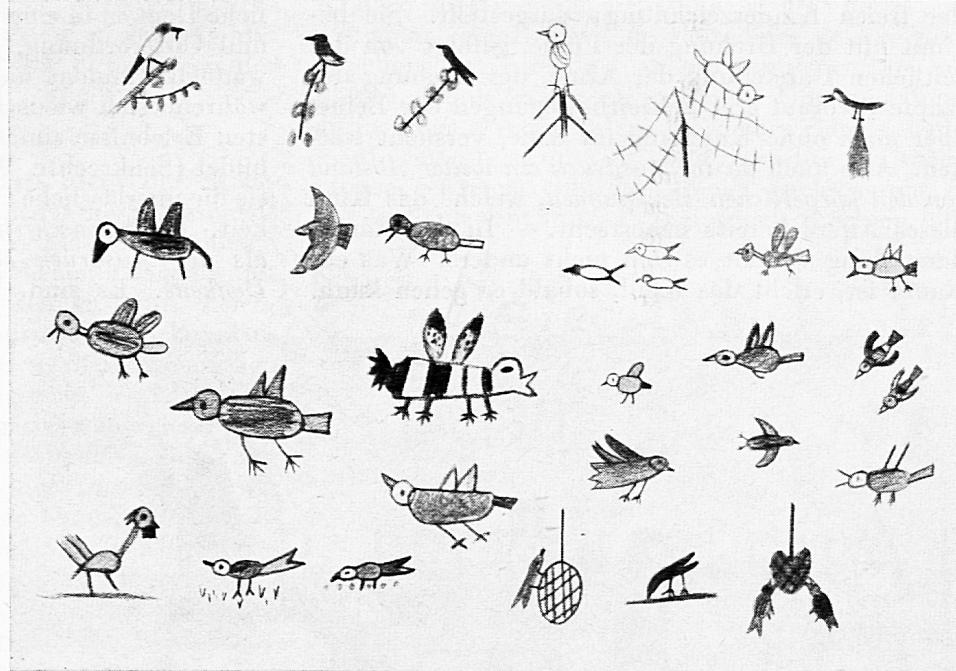


Abb. 2. Erstes Schuljahr (7. Altersjahr). Die wichtigsten Darstellungsformen des Vogels.

Irrtum fassenden Standort von F. Tscherren auch noch durchleuchten zu können.

Je kleiner der Mensch ist, desto geringer ist der Umfang dessen, was auf dem optischen Sektor seines Erlebens ins Bewusstsein gelangt und vom Bewusstsein zum Ausdruck gebracht werden kann. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass das kleine Kind die uns umgebende Welt nicht gleich sieht wie kultivierte, erwachsene Menschen. Wäre das nicht der Fall, könnte es weder seine Eltern wiedererkennen, noch sich in seiner nächsten Umgebung zurechtfinden. Beides geschieht auf Grund unbewusster, ganzheitlicher Eindrucksbilder. Aber die Darstellung des Vaters durch das Kind besteht im Anfang nur aus einem senkrechten Strich, später aus zwei Senkrechten und einigen Waagrechten. Die Farbe, bestimmt ein charakteristisches Merkmal der ganzheitlichen Eindrucksbilder, tritt erst im Verlauf des 5. Lebensjahres in der Zeichnung auf; mit andern Worten, sie tritt erst jetzt ins Bewusstsein. — Ich sah mit meinen Kindern oft der untergehenden Sonne zu. Bis zum Beginn der Schulzeit liessen sie jedoch das untergehende Gestirn in der Darstellung zur Hälfte im blauen Himmelsstreifen am oberen Blattrand verschwinden. — Bei belaubten Bäumen sehen die Kinder so wenig wie wir Erwachsene das Geäst. Die grosse Mehrzahl unserer Schüler zeichnet jedoch Bäume und Sträucher bis zur Pubertätszeit im « Schnitt », mit sichtbaren Haupt- und Nebenästen.

Mit der *Darstellung der Bewegung* verhält es sich nicht anders. Unser Jüngster konnte schon mit sechs Jahren gewandt Schlittschuh fahren. Aber auf seiner Darstellung der ganzen Familie, die sich am Eislaufen erfreut (Abb. 3), sind alle Beine noch senkrecht gezeichnet, gleichsam in der Steinschriftform! Krötzsch hat übrigens schon 1917 die Entwicklung der Wiedergabe der Bewegung durch das Kind in seinem Buche « Rhythmus und Form in

der freien Kinderzeichnung» dargestellt. Sie beginnt mit der Drehung der Füsse, gefolgt von der seitlichen Darstellung der Arme, der Drehung des Kopfes, worauf erst Schreitbewegungen der Beine, aber noch ohne Knickung im Knie, versucht werden. Also auch da *im Ausdruck ein weiter Abstand von den körperlichen Bewegungen*, welche das Kind dieses Alters bereits beherrscht. — In der Raumdarstellung verhält es sich nicht anders. Was ein Raum ist, erlebt das Kind, sobald es gehen kann.



Abb. 3. Darstellung des Eislafes durch einen sechsjährigen Knaben, der selber geschickt Schlittschuh fahren kann.

Die Raumdarstellung zeigt uns deutlich, wie *er nur Schritt um Schritt ins Bewusstsein tritt*.

So gering beim Kinde in quantitativer Beziehung diese ins Bewusstsein getretenen Tatbestände sind, von um so grösserer Bedeutung sind sie in qualitativer Hinsicht. Es sind, wie ich schon früher ausführte, die entscheidenden Richtungen, Bewegungen, Ausdehnungen, Formzusammenhänge und Ordnungen, die behalten werden. Es sind die Elemente und Fundamente; es sind die Träger alles später noch hinzukommenden Lebens. Je mehr man sich in diese Entwicklungs-Vorgänge vertieft, desto mehr erkennt man, dass gar kein anderer Weg möglich ist. Wir haben da nichts hinzuzufügen; wir haben als Erzieher nur darüber zu wachen und dafür zu sorgen, dass der unübertrefflich vorgezeichnete Gang der Natur nicht gestört, sondern gefördert wird.

Es ist der grosse Irrtum einer einseitig naturalistischen Betrachtungsweise, dass sie zunächst das Kind dem Erwachsenen gleichsetzt und dann annimmt, das unentwickelte menschliche Gehirn sei imstande, irgend eine sinnliche Empfindung blitzschnell und in ihrem vollen Umfang in eine entsprechende geistige Wahrnehmung und in der Folge in die entsprechende Darstellung umzusetzen. Verhielte es sich so, würde das klar geordnete mensch-

liche Denken in einen Irrgarten ohne Ueberordnung und Unterordnung, ohne Haupt und Glieder verwandelt. Indem die Natur auf Grund der fortwährend sich wiederholenden Eindrücke der stärksten Erlebnisse zunächst *Modellformen des Denkens* bildet (Senkrechte, Waagrechte, Kreis usf.), schafft sie die unerlässliche Ordnung für jede geistige Tätigkeit. *Die Steinschriftformen sind gar nichts anderes als der Ausdruck solcher Bewusstseinsformen des Denkens*. Es sind, wie uns die Zeichnungen der

Erstklässler beweisen, durch die Denkkraft bedingte Zweckformen. Sie sind nie und *unter keinen Umständen individuelle Ausdrucksformen dieses Alters*. Mit dem Ausdruck «kübler Ueberlegung und willensgespannten Handelns» (F. Tschirren) haben sie nicht das geringste zu tun. Jedenfalls nicht bei Kindern (anders wäre es, wenn ein gebildeter Erwachsener sich der Steinschrift als Verkehrsschrift bediente).

Hier stossen wir auf die zweite fatale Verwechslung, *der Verwechslung der Ausdrucksform der allgemeinen geistigen Entwicklung mit der individuellen Modifizierung dieser Ausdrucksform*. Wenn ich auch die Gesetzmässigkeit der geistigen Entwicklung bei jedem Kinde nachdrücklich betone, würde es mir nie einfallen, individuelle Unter-

schiede dieser Entwicklung zu bestreiten. Aber deswegen darf man noch lange nicht ob den Begleitumständen die Umstände selbst vergessen, ob dem Adverb das Verb. Beim Schreibunterricht, der nicht von täglichen Sinnesindrücken genährt wird wie die Zeichnung, muss ganz besonders *zuerst eine Substanz da sein*, bevor sich die individuellen Unterschiede zeigen können, so gut das Licht keine Farben hervorrufen kann, wenn es nicht auf Körper mit bestimmten Farbeigenschaften stösst. Die Substanz, die Buchstabenformen, erfordert sehr viel Wiederholung und Uebung. Die Graphologen übersehen immer wieder den Sinn ob der Art und Weise.

Es bedarf kaum mehr eines langen Nachweises, dass *die Steilheit sowohl der Steinschrift wie der ersten Handschrift kindgemäß ist*. In der Schriftrichtung spiegelt sich das Raumerlebnis des heranwachsenden Menschen. Der rechte Winkel der Steilschrift entspricht einem Grunderlebnis des Kindes. Die waagrechte Schreiblinie der Steilschrift ist nichts anderes als der waagrechte Boden: er wird auch in den Zeichnungen der Schulanfänger in genau gleicher Weise mit einer horizontalen Linie dargestellt. In den senkrechten Buchstabenformen erscheint der unauslösliche Eindruck, welchen das Bewusstsein von dem auf diesem Boden aufrechtstehenden und aufrechtschreitenden Körper empfangen hat. Das

Erlebnis dieses rechten Winkels bedeutet gleichfalls eine wichtige Stufe in der Entwicklung der Kinderzeichnung; es ist eine der Grundlagen der Erkenntnis.

Zusammenfassung

Das kindliche Gekritzeln darf nicht der Steinschrift gegenübergestellt werden; die Steinschrift muss mit der Zeichnung der Erstklässler verglichen werden. Der Forminstinkt des Siebenjährigen wählt die Steinschrift, sobald er sie kennen lernt. Zeichnung und Schrift sind als Ausdruck der Erkenntnis geistige Bewegungen; man darf sie den körperlichen nicht gleichsetzen. Das Bewusstsein des Kindes ist zunächst wie ein grobmaschiges Netz, welches nur die Grundtatsachen des Lebens behält. Die kindliche Zeichnung beginnt mit der Darstellung der schöpferischen Hauptideen der Dinge. Die Steinschrift entspricht in jeder Beziehung der Ausdrucks-kraft des kleinen Kindes. Ihre Pflege bedeutet die Förderung der nach Klarheit ringenden und nach Ordnung strebenden geistigen Kräfte des Kindes.

Paul Hulliger.

Nachwort. Ich würde mich nicht verwundern, wenn einzelne meiner Ausführungen Zweifel begegneten, weil ihnen die Dokumente fehlen. In der Märzveranstaltung 1943 der Basler Schulausstellung behandelte ich in drei Lichtbilder-Vorträgen das « Rätsel der Kinderzeichnung ». Diese Vorträge ermöglichen erst das volle Verständnis meiner in den vorstehenden Ausführungen blos angegedeuteten neuen Theorie der Kinderzeichnung.
P. H.

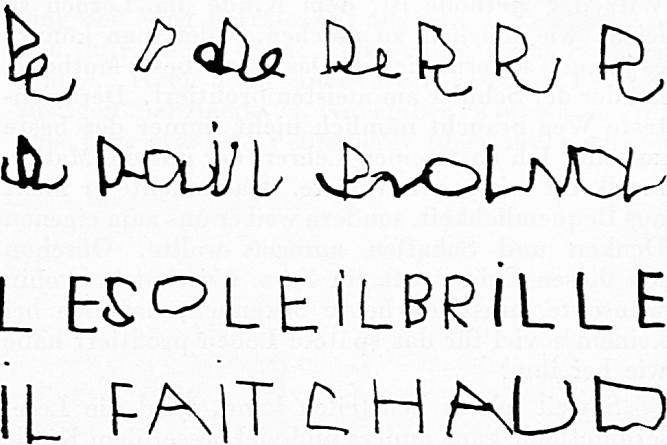
Steinschrift?

Est-il permis au seul représentant que la W. S. S. compte en Suisse romande d'exposer son point de vue à la suite de l'article publié par M. Tschirren ?

Lorsque, il y a 15 ans, le problème de la réforme de l'écriture s'est posé dans les classes de Genève, les critiques émises par M. Tschirren ont été immédiatement formulées. Bon nombre d'institutrices estimaient parfaitement ridicule de commencer par les capitales pour continuer après par l'écriture script. Elles considéraient ce mode de faire comme une perte de temps. Cette attitude pour regrettable qu'elle soit est assez naturelle parce que l'on ne s'est pas encore rendu suffisamment compte de l'essence même de la réforme de l'écriture qui est celle-ci: L'enseignement de l'écriture a été le seul dans lequel, au mépris de tout bon sens et au mépris de la psychologie la plus élémentaire, on a imposé pendant des années aux enfants un travail dont seuls les adultes sont capables. L'écriture a été le seul enseignement qui n'était pas progressif et l'on demandait à des petits de six ans, malhabiles, anatomiquement et physiologiquement incapables de tracer les signes très évolués des écritures d'adultes. Là est pour nous l'essentiel de la réforme et non pas comme on le croit trop souvent dans le choix des caractères, qui est secondaire.

Pour convaincre ceux qui ne partageaient pas nos idées, nous avons procédé dans une cinquantaine de classes enfantines, avec des enfants de 4 à 5 ans, à cette expérience toute simple qu'il est loisible à M. Tschirren et à ceux qui pensent comme lui de

refaire: nous avons demandé à ces petits qui n'avaient jamais écrit, de reproduire ce que nous appelions un « dessin » et qui consistait en une phrase simple écrite en cursive. Quelques jours après, nous revenions dans les mêmes classes, seulement, cette fois, nous faisions reproduire la même phrase écrite en capitales. Voici quelques-uns de ces essais devant le résultat desquels il a bien fallu



Classe de 4 à 5 ans



Classe de 5 à 6 ans

se rendre à l'évidence. Les enfants à l'âge où on leur apprend à écrire, sont dans l'incapacité de distinguer les formes de l'écriture cursive. Ces constatations avaient déjà été faites dès la fin de l'autre guerre, dans les écoles de Breslau. Le début de l'écriture par les capitales (Steinschrift) est une nécessité de l'enseignement. Vouloir le méconnaître revient à admettre, par exemple, que l'on pourrait faire débuter l'enseignement de l'arithmétique par les fractions ordinaires ou décimales. On ne peut pas ne pas tenir compte des stades de l'évolution physique et mentale, dans ce domaine comme ailleurs et c'est parce que le nouvel enseignement de l'écriture a introduit cette progressivité et cette graduation dans la difficulté des caractères tracés que les résultats ont été si satisfaisants. Je suis convaincu que l'on apportera peut-être encore aux caractères de l'écriture liée des modifications, mais que l'on ne changera pas la technique de cet enseignement. Il est, du reste, remarquable de constater que, dans tous les pays qui ont réformé l'écriture, quel que soit le type de caractères auquel on s'est arrêté, l'unanimité s'est faite sur le mode de l'enseignement:

1. capitales
2. script
3. écriture liée.

Je dois noter une seule exception: dans les écoles du canton de Genève, l'écriture liée n'est pas enseignée, l'écriture script penchée est l'écriture de fin de scolarité.

R. Dottrens.

Zur Steinschrift

Die Diskussion zur Steinschrift interessiert nicht nur unsere Kolleginnen auf der Unterstufe, sondern auch die Lehrer, die die Schüler aus der Unterschule zu übernehmen haben. Vor allem die, welche die Zeitwende von der alten Schule zur neuen in Sache Leselernmethode und Schrift miterlebt haben, können da interessante Feststellungen machen. Der Witz der Methode ist, dem Kinde das Lernen so leicht wie möglich zu machen. Oder man könnte es ja auch so formulieren: Das ist die beste Methode, bei der der Schüler am meisten profitiert. Der leichteste Weg braucht nämlich nicht immer der beste zu sein. Ich hatte einen Lehrer, der uns die Mathematik oft miserabel erklärte. Das machte er nicht aus Bequemlichkeit, sondern weil er uns zum eigenen Denken und Schaffen anregen wollte. Obschon ich diesen Lehrer oft im Zorn weiss nicht wohin wünschte, muss ich heute bekennen, dass ich bei keinem soviel für das spätere Leben profitiert habe wie bei ihm.

Soweit ich es beurteilen kann, wird die Lese- lernmethode ganz anders und viel besser dem Kinde gerecht. Was für ein fröhliches Lernen und anregendes Schaffen gestattet sie! Aber es ist auch da nicht alles Gold, was glänzt. Ich gehöre auch zu den rückständigen Geistern, die behaupten, das Kind lerne durch diese Methode den Aufbau eines Wortes lange nicht so gut kennen wie nach der alten. Die armen Wichte können bis in die Oberklassen hinauf nicht mehr trennen. Was uns durch die «Es war einmal-Fibel» schon im ersten Schuljahr in Fleisch und Blut übergegangen war, bringen auch 13jährige nicht ohne weiteres mehr fertig. Auch gute Schüler spalten oft ein Wort an den unmöglichsten Orten, ein Zeichen, dass sie oft keine Ahnung von Vor- und Nachsilben mehr haben. Ein vor nicht so langer Zeit verstorbener Lehrerdichter hoch in Ehren! Aber da war er halt doch m. E. auf dem Holzweg, wenn er sagte, es komme doch nicht so drauf an, ob ein Buchstabe an das Ende der Zeile oder schon auf die nächste Linie gesetzt werde.

Das Trennen ist eben, wie so vieles andere, was wir in der Schule machen, nicht Selbstzweck, sondern soll helfen, dem Kinde den Aufbau eines Wortes verständlicher zu machen.

Zum Schreibunterricht auch noch zwei, drei Worte: Ich erteile ihn heute viel lieber. Es steckt nun Methode drin und ist nicht mehr eine öde Buchstabendrillerei. Aber der Schreibunterricht führt nicht zum Erfolg, wenn er nicht gewissenhaft erteilt wird. Wir erleben bei der neuen Berner Schrift ebenso arge Schriftverwildерungen wie bei der alten. Und die fängt oft schon bei unsern ABC-Schützen an. Wenn man ihre ersten Schreibübungen nicht genau im Auge behält, schleichen sich schlimme Angewohnheiten ein, die der Lehrer an der Mittel- und Oberklasse fast nicht mehr ausrotten kann. Viele Kollegen klagen mit mir, dass bei vielen Buchstaben und Zahlen in sinnwidriger Weise die Bewegung in verkehrter Richtung ausgeführt wird, dass bei andern Buchstaben wie

grosses T und F zuerst der Querstrich und dann der Längsstrich gemacht wird, was davon herführt, dass man beim Einüben der Steinschrift nicht immer genug die Endformen, d. h. die Kurrentschrift im Auge hat. Es soll auch vorkommen, dass Oberschüler nie in die Schräglegung der Schrift eingeführt werden und ganze Klassen der schöneren Hefte wegen bis zum Schulaustritt die Buchstaben senkrecht oder einer dummen Mode folgend die Buchstaben schräg rückwärts stellen. Ich betone noch einmal: Wenn unser Schreibunterricht Erfolg haben soll, so sind dem Aufbau und Lehrgang der Schrift die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Dann werden die Klagen über die Untauglichkeit der neuen Berner Schrift von selbst verstummen.

J. E., W.

Fellenbergfeier in Hofwil

Man mag, wie es Carl Spitteler getan hat, über die Gedächtnisfeiern nach « Dezimalsystem » spotten; die Feier zum hundertsten Todestage des Stifters von Hofwil, Sonntag den 10. September, bewies jedenfalls eindrücklich, dass derartige Veranstaltungen, sofern sie auf das Wesentliche zielen, von hohem und bleibendem Werte sein können. Ihre Veranstalter — der Oekonomisch-gemeinnützige Verein des Amtes Fraubrunnen und die Gemeinde Münchenbuchsee — verdienen den Dank der Oeffentlichkeit; gerade heute, wo sich wiederum deutlich erweist, dass die Erziehungsfrage weitgehend eine Lebensfrage für ganze Völker ist, dürfte das Bernervolk den 100. Todestag des grossen Erziehers auf Hofwil nicht ohne Rückschau und Nachbesinnung vorübergehen lassen.

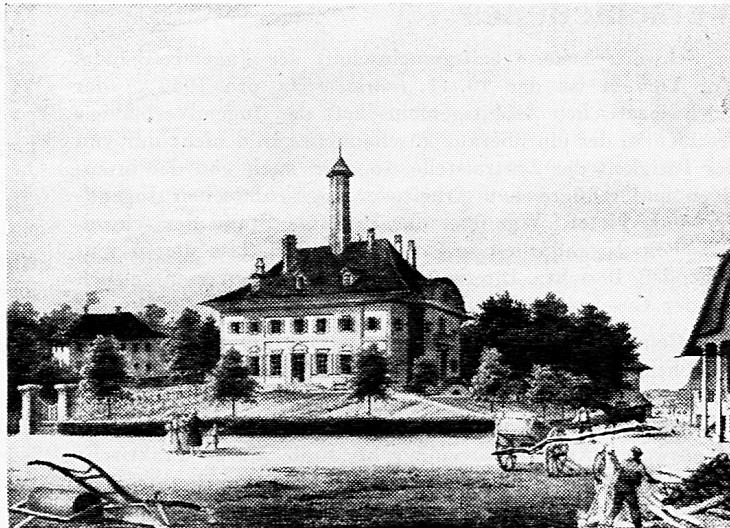
Ein Festzug mit Musik, Fahnen und Trachten, in dem die schmucke Gruppe der « Wehrlibuben » die Zeit vor hundert Jahren bereits kräftig antönte, führte die Teilnehmer vom Dorfplatz Münchenbuchsee durch die im Herbstsegen liegende Landschaft hinüber nach Hofwil. Vor dem beflagten Seminargebäude, dem « grossen Haus » der Fellenbergzeit, begann um halb zwei Uhr bei bedecktem Himmel der eigentliche Festakt. Grossrat Otto Häberli begrüsste die vielhundertköpfige Schar der Gäste, unter ihnen zahlreiche hohe Persönlichkeiten: alt Bundesrat Minger, Frau Bundesrat von Steiger (die ihren Gatten vertrat), Oberstkorpskommandant Marcuard, mehrere Regierungsräte, den bernischen Grossratspräsidenten, den Stadtpräsidenten von Bern, die Vertreter der Hochschule, des Staatsseminars, der landwirtschaftlichen Schulen usw. Ein allgemeiner Gesang (« Luegit vo Bärg und Tal », das Abendlied der Wehrliknaben) leitete über zum ersten Gedenkvortrag. Seminarvorsteher Dr. O. Schreyer umriss in wohlgeformter Rede das Leben und die erzieherische Bedeutung Philipp Emanuel von Fellenbergs. Fellenberg, der in vier Jahrzehnten einen Erziehungsstaat von internationaler Berühmtheit schuf, den die Grossen Europas besuchten und bewunderten, dem aber auch viel Misstrauen und Ablehnung entgegengebracht wurden, muss aus seiner Umwelt und aus seiner Zeit heraus verstanden werden. Er war der Spross eines angesehenen Patriziergeschlechts. Von

hier aus erklärt sich sein Hang zum Herrschen, seine vornehmlich auf die Heranbildung einer führenden Oberschicht gerichtete Erziehungsweise (die berühmteste seiner Anstalten war die « wissenschaftliche Schule » für Fürstensöhne und andere vornehme Jünglinge aus aller Welt). Anderseits war Fellenberg ein Kind der Aufklärung, ihres Fortschrittsglaubens und ihres humanitären Helferwillens. Nach dem Mahnworte seiner Mutter: « Den Reichen gebricht es selten an Hilfe, stehe du den Armen und Verlassenen bei », gründete er auf dem 1799 erworbenen Wilhof zunächst eine Armenschule; sie wurde unter der ausgezeichneten Leitung Johann Jakob Wehrlis ein Vorbild zahlreicher Rettungsanstalten im In- und Ausland und ein Seminar zur Ausbildung von Anstaltslehrern. Fellenbergs Erziehungsziel war die Bildung eines sittlichen Charakters. Der Weg hiezu führte über die Berufstüchtigkeit; für Vornehme und Geringe nahm daher die Arbeit den ersten Platz im Erziehungsplane ein. Alle weiteren Schul- und Anstaltsgründungen in Hofwil dienten dem gleichen Ziel und wurden nach den gleichen Hauptgrundsätzen geleitet.

Nach zwei schönen Liedervorträgen der vereinigten Gesangvereine von Münchenbuchsee sprach der bernische Landwirtschaftsdirektor, Regierungsrat H. Stähli, über Fellenbergs Persönlichkeit und Werk, mit besonderer Berücksichtigung seines Wirkens als landwirtschaftlicher Reformator und Begründer unserer landwirtschaftlichen Mittelschule. Fellenberg wollte vorab durch Landarbeit zur Menschenbildung gelangen. Daher nahm er die Ideen der « Agronomen » und « Oekonomen », die neue Wege suchten in der Bebauung des Bodens, mit Begeisterung auf und setzte sie mit der ihm eigenen Energie und Grosszügigkeit in die Tat um. Auf keinem Gebiet war sein Einfluss nachhaltiger, fruchtbarer als auf dem des landwirtschaftlichen Bildungswesens. Auf seinen Gütern schaffte er die Brache und den allgemeinen Weidgang ab und ging zum vierfeldrigen Fruchtwechsel und zur Stallfütterung über. Durch bessere Bodenbearbeitung (Tiefpflügen, Reuten, Erdmischungen, Kunst- und Naturdünger, Entwässerungen, Bewässerungen usw.) und durch die Einführung neuer Maschinen und Geräte — er erfand u. a. eine Sämaschine, den Hack- und Häufelpflug, den Stroh- und Rübenschneider — machte er Hofwil bald zu einem Mustergut. Sein Beispiel, vom sichtbaren Erfolg gestützt, wirkte anfeuernd. Die bäuerliche Arbeit wurde geadelt; denn, so sagte Fellenberg, « sie vermag nicht nur den schwächsten Geist zu ernähren, sondern gewährt auch dem Denker und Forscher ein dankbares Arbeitsfeld. » Eine Praktikantenschule, das 1807 gegründete « Landwirtschaftliche Institut » und die stattliche Folge der « Landwirtschaftlichen Blätter von Hofwil » halfen Fellenbergs Reformideen ausbreiten.

Hofwil sollte nach seines Stifters Wunsch ein « Mittelpunkt und belebendes Musterbild schweizerischer Nationalerziehung » werden. Um seinem Werk Dauer zu verleihen, bot er das ganze kleine

Königreich — 220 Jucharten Wiesen- und Ackerland samt dem Kranz von Gebäuden und Anlagen — dem Staate Bern zum Geschenk an. Doch der Grosse Rat lehnte das Anerbieten seines Mitgliedes am 14. Februar 1838 ab. Die Anstalten trugen zu sehr das Gepräge der eigenwilligen und einmaligen Persönlichkeit ihres Stifters. Außerdem hatte der junge liberale Staat eine andere Auffassung von Volksbildung als der Patrizier von Fellenberg; er ging den Weg Pestalozzis: allgemeine Volksbildung von unten nach oben; Volksschule, nicht Standeschule. Nach dem unerwartet raschen Tod des rüstigen Siebzigers (21. November 1844) waren Hofwils Tage gezählt. Fellenbergs Ideen indes wirkten



Schloss Hofwil

weiter; vor allem legt das heute blühende landwirtschaftliche Bildungswesen lebhaft Zeugnis ab von der segensreichen Pioniertätigkeit dieses grossen Berners und Eidgenossen.

Nach der packenden Ansprache von Regierungsrat Stähli sang die ganze Festgemeinde stehend Gottfried Kellers « O mein Heimatland ». Gerne folgte man anschliessend der freundlichen Einladung der Familie von Müller zur Besichtigung der Fellenbergschen Wirkungsstätten. Freudig überrascht stellten die Besucher einen neuen kleinen Bau neben dem Herrenhaus fest: Die Nachkommen Fellenbergs haben hier zu Ehren ihres Ahnherrn ein reizendes Fellenbergmuseum geschaffen.

Um vier Uhr trafen sich die eingeladenen Gäste zu einem währschaften Zvieri im Gasthof zum Bären in Münchenbuchsee, wo Gemeindepräsident Dr. W. Rauber im Namen der Buchser sympathische Worte der Begrüssung und des Dankes sprach und wo die Vereine der Dorfschaft — Frauenchor, Männerchor, Trachtengruppe Grauholz — mit gediegenen Darbietungen aufwarteten. Hier sprachen noch die Herren Oberst Jacky und alt Pfarrer Arni. Besonders die aus lebendiger Ueberlieferung geschöpften Reminiszenzen des gewesenen Seelsorgers von Münchenbuchsee fügten dem Charakterbild Fellenbergs anschauliche und aufschlussreiche Züge bei.

Hans Sommer.

Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte

1. Das Kindersanatorium Pro Juventute in Davos-Platz sucht 2 Lehrerinnen für die Unterstufe:
1 Lehrerin zu nicht ansteckenden Kindern,
1 Lehrerin für Tbc-Kinder.
Es kommen Lehrerinnen in Frage, die schon gekurt haben.
2. Die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes sucht einige junge Lehrer für ihre Kinderheime in Frankreich.
Anmeldungen an *Heinz Balmer*, Hofwil.

Verschiedenes

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände. Vor kurzem ist der 10./11. Jahresbericht pro 1942/43 der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände» erschienen, der ein überaus anschauliches Bild nicht nur von der Tätigkeit der Zentralstelle, sondern auch von der intensiven und erfolgreichen Arbeit der angeschlossenen Jugendverbände bietet. Wer über den neuesten Stand der schweizerischen Jugendarbeit orientiert sein will, lese diesen umfassenden Bericht. Interessenten erhalten ihn unentgeltlich bei der Geschäftsstelle, Stampfenbachstrasse 12, Zürich.

«Heim» Neukirch a. d. Thur. Volksbildungsheim für Mädchen. *Herbst-Ferienwoche für Männer und Frauen.* Leitung: Fritz Wartenweiler.

8.—14. Oktober: Thema «Gemeinschaft oder Masse?».

Winterkurs. Anfang November bis Ende März. Praktische und theoretische Einführung in die Arbeit in Haus, Küche und Kinderstube. — Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der Frau, Mutter und Staatsbürgerin. Be-

sprechung religiöser, sozialer und politischer Fragen. — Turnen, Singen, Spielen. — So weit möglich, nach Wunsch Spinnen und Weben. Besichtigung von Betrieben aller Art. — Helfen bei Nachbarn und wo es not tut.

Das «Heim» will die Mädchen (Alter: 17 Jahre und darüber) in gemeinsamer Arbeit und Besinnung wecken und stärken in ihrer Verantwortlichkeit gegenüber sich selbst und ihrem Schöpfer, sowie Familie und Beruf, Volk und Staat.

Kosten pro Monat Fr. 130.—. Für Wenigerbemittelte stehen Stipendien zur Verfügung.

Ausführliche Programme für die Ferienwoche und Prospekte für den Winterkurs sind zu erhalten bei *Didi Blumer*, «Heim», Neukirch a. d. Thur.

Vom Süßmost. Die Süßmostkurse auf der Rütti sind zur Tradition geworden. Dem diesjährigen Kurs wohnten 68 Lehrer, Bauern, Baumwärter und andere Praktiker bei. Leute, die schon seit Jahren an der Sache arbeiten, die aber das Bedürfnis haben, hinzuzulernen und sich mit neuen Methoden bekannt zu machen. Prof. Dr. Ad. Hartmann, Aarau, besprach die besondern Gefahren der grossaufgezogenen bäuerlichen Mosterei, der es nicht immer gelingt, den Gärkeimen und Schimmelpilzen Meister zu werden. Hans Spreng, Oeschberg, reihte die Bemühungen um die alkoholfreie Obstverwertung in den Plan für einen verbesserten Obstbau ein.

Dass die Süßmostbewegung weitgehend Sache der Lehrerschaft ist, bewiesen die praktischen Darbietungen der Kollegen Theo Keller, Thayngen, Fritz Trösch, Nüchtern, Ernst Stucki, Niederbipp, J. Pfister, Uetendorf, und Ernst Lüthi und Otto Christen, beide in Rohrbach.

Ein kleines achtseitiges Heft «Vom Süßmost», das M. Javet, Bern, zusammengestellt hat, sucht die neuen Erfahrungen in die Schule und Praxis hineinzutragen. Es kann, wie die übrigen Hefte der Schriftenreihe «Gesunde Jugend», zum Preis von 5 Rp. beim Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern (Kirchbühlweg 22) bezogen werden.

A propos du Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pour l'année 1943/44

Au cours de l'année qui fait l'objet du rapport, l'Etat bernois s'est efforcé de veiller à réduire au minimum les répercussions du cataclysme mondial sur l'école. Des modifications fondamentales de l'appareil scolaire n'ont pas pu être envisagées. Abstraction faite de la création du poste d'*inspecteur de la gymnastique*, la législation scolaire s'est limitée à des mesures dictées par la guerre; nous pensons ici, en premier lieu, aux décrets relatifs aux allocations de renchérissement. En outre, le Conseil-exécutif a procédé à une modification de la formation des maîtresses d'ouvrages, dans le sens d'un approfondissement, et il a fait élaborer un nouveau règlement des examens de maîtres d'école secondaire qui, avec le nouveau plan d'études de maître secondaire, aura certainement d'heureuses conséquences sur la formation du corps enseignant des écoles moyennes.

Des difficultés, provoquées par les circonstances particulières de notre époque, ont également préoccupé la Direction de l'Instruction publique. Elles n'ont pas toutes pu être surmontées. C'est ainsi que l'enseignement a été influencé défavorablement, tout particulièrement celui de la culture physique, ensuite de l'occupation par la troupe et les internés, des maisons d'école et des halles de gymnastique. «Il est souvent

difficile, dit le rapport, de satisfaire aux exigences de l'ordonnance fédérale de l'année 1941 sur l'enseignement préparatoire.»

Des faits réjouissants aussi sont signalés, ainsi le beau succès de la *cueillette de livres* pour les prisonniers de guerre, puis la coutume louable d'anciens étudiants, de rembourser à l'Etat, après des années, avec ou sans intérêts, les bourses d'études qui leur avaient été accordées.

Le diplôme pour l'enseignement primaire a été délivré à 80 nouveaux instituteurs et institutrices de l'ancienne partie du canton, comme l'année précédente, tandis que dans le Jura le brevet a été accordé à 19 nouveaux collègues, contre 14 au cours de l'année 1942/43.

Le danger d'une nouvelle pléthora est ainsi conjuré. Il faut considérer comme heureux le fait que 72 membres du corps enseignant primaire seulement ont quitté la carrière, contre 107 en 1942, car, d'une part le nombre des remplaçants nécessaires continue à être très élevé, et d'autre part la situation précaire de la Caisse d'assurance supporte assez difficilement de nouvelles mises à la retraite. Le rapport s'exprime comme suit au sujet du chômage:

«Le nombre des instituteurs et institutrices sans place a encore diminué. Pour les institutrices de l'ancien canton, la situation s'est beaucoup améliorée; preuve en soit la peine qu'ont les foyers d'éducation de trouver des institutrices pour les places vacantes. Le nombre des postulants de classes primaires est

également en régression. Il est un cas où le poste d'une classe inférieure dut même être mis au concours deux fois, parce qu'il ne se présenta qu'une seule institutrice la première fois.» L'amélioration s'est maintenue au cours de l'année présente. Voici la situation telle qu'elle apparaît actuellement:

Sans place	allemands	français
Instituteurs primaires	167	24
Institutrices primaires	94	23
Maîtres secondaires du groupe des langues	13	
Maîtres secondaires du groupe des mathématiques	22	
Maîtresses secondaires	19	2
Maîtres de gymnase	19*	1
Sans place qui, pour l'instant, ne pratiquent pas dans l'enseignement	34	7
	<u>368</u>	<u>69</u>

Sur 261 instituteurs et institutrices primaires de langue allemande, 193 seulement se sont annoncés à la Direction de l'Instruction publique, de sorte que l'on doit admettre que parmi le nombre total de 437 détenteurs du brevet primaire sans place, près de 300 seulement sont réellement dans l'attente d'une place. Ainsi le chiffre record a subi une régression de 100 unités environ, mais le nombre des sans place continue, malgré tout, à être de 150 trop élevé. Le moment n'est par conséquent pas encore venu de renoncer à la vigilance. Il est recommandé aux sans place de tenir constamment les offices de placement au courant de leur situation (la Direction de l'Instruction publique pour les instituteurs et institutrices de l'ancien canton, les directions des Ecoles normales pour ceux du Jura, et les inspecteurs secondaires pour les maîtres et maîtresses secondaires). Il ne serait pas admissible qu'aucun candidat ne se présente lorsqu'une place d'établissement, pas toujours facile il est vrai, ou de village retiré est mise au concours; une attitude négative vis-à-vis de places de ce genre rendrait plus difficile, ou même impossible la lutte contre le chômage.

Le *nombre des élèves* des écoles primaires du canton a encore baissé de 1002 unités; au cours de l'année précédente la diminution avait encore été de 1881 élèves. On peut admettre, semble-t-il, que le point critique est maintenant dépassé. Il est réjouissant de constater que malgré la diminution du nombre des élèves, celui des classes s'est accru de deux. Ces faits ont eu pour conséquence une augmentation du nombre des classes peu chargées et une réduction de celles qui sont surchargées. Dans tout le canton il n'y avait plus, en 1943/44 qu'une seule classe de plus de 60 élèves et 17 de plus de 50 élèves. Comparons les tables pour 1942/43 et 1943/44:

Nombre des classes

	1942/43			1943/44		
	allemands	français	total	allemands	français	total
Jusqu'à 10 élèves	15	8	23	29	10	39
11 à 20 élèves	230	86	316	257	108	365
21 à 30 »	967	213	1180	1016	194	1210
31 à 40 »	894	125	1019	846	129	975
41 à 50 »	181	29	210	148	20	168
51 à 60 »	18	5	23	13	4	17
61 à 70 »	2	—	2	—	—	1

* dont 5 détenteurs du brevet secondaire et du brevet de maître de gymnase.

Dans les écoles moyennes le nombre des élèves est resté à peu près au niveau de celui de l'année précédente, tandis qu'à l'Université celui des étudiants s'est fortement accru. Il n'est certainement pas mauvais que la jeunesse de notre pays, épargné par la guerre, reçoive une solide préparation pour l'accomplissement des tâches de l'après-guerre.

Le rapport confirme, une fois de plus, que la *semaine de cinq jours d'école* ne donne pas satisfaction. Aussi constate-t-on avec étonnement que dans un établissement où l'on forme des instituteurs, ainsi que dans certaines grandes communes, la semaine de cinq jours continue à être appliquée, sous prétexte d'économies, qui ne sont certainement pas importantes.

C'est avec plaisir que l'on apprend, par le rapport, que l'Etat s'est enfin décidé à participer au *traitement des institutrices des jardins d'enfants*, par une contribution de fr. 250, et que la « Schulwarte » a spécialement fait ressortir, dans son exposition « Nos écoles paysannes » le côté spirituel: « Le jeune paysan ne doit pas recevoir une formation uniquement économique et procédant de l'art du calcul en vue de la culture du sol, mais il doit de plus recevoir une éducation qui puisse en faire le dépositaire d'une culture paysanne. »

Lorsque l'Etat aiguille et développe ses écoles dans cette direction, il est sur la bonne voie. Wyss.

L'influence de l'alcool sur la santé de nos enfants

On entend souvent dire aujourd'hui, par des mères insoucieuses, que les restrictions faisant obstacle à l'alimentation suffisante de l'enfant, on peut lui octroyer généralement un verre de vin, afin de le rassasier. Cette affirmation, fréquemment émise en France, l'est malheureusement parfois chez nous et pose le problème de l'alcool en tant qu'aliment, chez l'adulte, de même que chez l'enfant et l'adolescent.

L'alcool est-il un aliment ?

La question est débattue, dans le domaine social, avec une aperçue telle qu'on lui doit une réponse objective et satisfaisante. On peut l'envisager sous l'aspect scientifique, plus exactement pharmacologique, ainsi qu'au point de vue humain, psychologique et physiologique. En effet, les pharmacologues et les physiologistes, qui étudient en laboratoire le comportement de l'organisme, affirment que le corps humain est capable d'utiliser une certaine dose d'alcool dilué, évaluée chez l'adulte à un gramme par kilo de poids de corps et par 24 heures, ce qui représente une utilisation possible de 72 g par jour. Ces données sont celles professées par Atwater, Benedict, Terroine, Nicloux, etc., à quelques variantes près. On pourrait donc dire que l'alcool, aliment brûlé lentement dans l'organisme, est susceptible de dégager des calories et de parfaire une ration alimentaire. La plupart des auteurs le classent parmi les aliments hydrocarbonés (amidons et sucres), étant donné sa formule et lui reconnaissent la capacité de dégager par gramme sept calories, c'est-à-dire 7000 calories par kilo contre 4100 environ du sucre cristallisé, hydrocarboné notoire lui aussi.

Envisagé sous cet angle, spécifiquement scientifique, l'alcool serait donc un principe générateur de calories, à l'égal de tout autre aliment courant. Or, l'alcool n'est pas qu'aliment calorigène lent, mais un excitant du système nerveux central, toxique lorsqu'il s'accumule au niveau du tissu nerveux, et qui, comme tous les toxiques, « redemande ». Le danger de l'alcool réside dans le fait que ses propriétés toxiques, dès qu'il y a accumulation, se manifestent plus fortement que son pouvoir calorigène. L'organisme présente donc à son endroit un *manque d'utilisation relative*, ce qui implique la notion de dose et rend son emploi délicat. Il est faux, par conséquent, *comme le font certaines familles de régions alpestres par exemple*, de donner de l'alcool à l'enfant pour assurer une ration alimentaire suffisante.

L'alcool agit comme stimulant, créant un sentiment d'euphorie passagère, en donnant naissance à une certaine vaso-dilatation périphérique, *en créant des besoins nouveaux*. Cette vaso-dilatation périphérique, c'est-à-dire le relâchement des vaisseaux sanguins superficiels, peut être dangereuse en prédisposant aux refroidissements par suite de la plus grande perte calorique observée, lorsque les vaisseaux sont fortement dilatés. Si le froid hivernal atteint de préférence les buveurs, cela s'explique par ce phénomène. On ne saurait dire que l'alcool est un aliment musculaire, pas plus qu'il n'est un aliment assurant la thermogénèse, c'est-à-dire la fourniture effective de chaleur à l'organisme. On a souvent dit que l'alcool livre des « calories toxiques » à l'individu, en ce sens que le breuvage attente à la santé de maints organes parfois constitutionnellement fragiles, et favorise l'apparition de maintes carences alimentaires.

Le Dr Ch. Richet, pédiatre très connu en France, dans ses conseils sur l'alimentation de l'adolescent, interdit formellement les liqueurs nocives qui introduisent la funeste habitude de lever le coude et trouble certains métabolismes. Il est plus réservé dans son appréciation du vin qu'il considère comme un stimulant utile à la digestion et à l'assimilation. Tout ne serait que question de mesure et d'individualité. Tel enfant, marqué d'une héritéité chargée, se gardera d'en consommer, tel autre s'en trouvera peut-être bien. Le médecin de famille jugera mieux que quiconque de l'opportunité de la décision à prendre.

L'alcool, facteur de carence nutritive

Dès que la dose d'alcool pouvant être normalement détruit (comburé) par l'organisme, égale à 70 g. environ par jour pour un être de 70 kilogrammes de poids, est dépassée, le rôle neurotoxique de cet hydrocarboné s'affirme. D'ailleurs, il est certain que les individus au système nerveux fragile, labile, réagiront dans bien des cas, à des quantités qui sont inférieures à la présente. On peut toutefois se demander si cet alcool agit somme toute uniquement par contact direct ou d'une autre façon.

Lorsqu'on étudie le cœur des alcooliques, comme l'ont fait divers médecins de renom de notre pays et de l'étranger (Munzinger, Bollinger, Huchard, Vaquez, Langeron et Le Dourneuf, Bickel, Roch, Justin-Besançon, Klotz, etc.), on en arrive à cette conclusion que les tentatives d'interprétation de son mode d'action sont variées, incertaines, imprécises. Les uns invoquent une

action locale toxique, les autres une *atteinte primitive des nerfs*, d'autres encore parlent d'*hypertension artérielle rénale*, etc. Il semble bel et bien, cependant, que l'alcool soit générateur de carence nutritive, de déséquilibre alimentaire. Voici pourquoi. L'alcool est un hydrocarboné privé de vitamine B₁, donc susceptible de provoquer une action de nette surcharge de l'organisme avec apparition de symptômes polynévritiques. De plus, en excès, il diminue l'appétit, il donne le jour à des gastrites, à des troubles intestinaux, à de l'insuffisance du foie et, enfin, il crée un état d'acidose de l'organisme tout entier. Il s'ensuit que par son action multiple sur l'individu, action non seulement directe mais indirecte aussi, l'alcool crée des déficiences alimentaires, des carences en vitamines, dont celles en vitamine B₁ et en vitamine PP (pellagra preventive) ont été les mieux étudiées. Pour parler le langage des médecins, nous serions parfaitement autorisés à dire que l'alcool assure la naissance des carences d'apport en même temps que de carences entéro-gènes, c'est-à-dire par action secondaire sur le tube digestif et ses glandes annexes (foie, etc.).

Les enfants qui sont eux-mêmes déjà en temps normal fortement surmenés par la croissance de tous leurs tissus, deviennent de plus en plus sensibles au fur et à mesure que les restrictions alimentaires sévissent. Leur état général baisse et nombreux sont les êtres en faible état de résistance. Donner de l'alcool sous quelque forme que ce soit, dans ces conditions, aux enfants mal nourris ou sous-alimentés, c'est venir agraver leur déséquilibre nutritif. Et voilà pourquoi les médecins estiment que sans même tenir compte de la toxicité des boissons alcooliques, leur usage alimentaire chez les enfants, au titre d'aliment de remplacement, ne saurait être admis. Il faut d'ailleurs reconnaître volontiers que les organes de l'enfant, délicats, en pleine évolution, non encore stabilisés, peuvent être atteints dans leurs fonctions en même temps que dans leur constitution anatomique. Si, non content de situer le problème sous cet angle purement physiologique, nous l'envisageons dans le cadre social, nous tombons d'accord pour condamner l'usage même anodin d'alcool par l'enfance qui deviendra la proie d'une habitude éminemment pernicieuse, une fois parvenue à l'âge adulte.

Nous tenons encore à relever, dans le domaine des vitamines et de l'alcool, l'influence néfaste de l'alcoolisme sur le *maintien d'un bilan vitaminique positif* tant chez l'adulte que chez l'enfant. Le tissu du foie (parenchyme hépatique) est sensible à l'alcool. Si le foie doit souffrir de l'ingestion de boissons alcooliques, les réserves de vitamine A qu'il renferme seront altérées et, pis encore, sa fonction de transformation des carotènes (stade précurseur de la vitamine A) en vitamine A sera troublée. Il pourra naître alors une véritable héméralopie, fruste d'abord, puis de moins en moins discrète, conduisant à la naissance d'un sujet dit « aveugle de nuit ». Ce cas extrême, sans être une rareté chez les buveurs, est peu répandu, mais ses aspects discrets en sont particulièrement nombreux. Or, à supposer que les parents, la mère surtout, soient carencés, l'enfant naîtra dans des conditions défavorables, avec de faibles réserves vitaminiques, des déficiences de tous ordres qui le désigneront aux maladies infectieuses et à la malnutrition. Qui dira un jour le lourd tribut que les en-

fants doivent payer aux erreurs de leurs générateurs! Pour être tout à fait exact, on devrait dire que l'alcool agit en réalité comme un *agent révélateur* de la carence alimentaire en lui permettant de voir le jour, par suite du déséquilibre nutritif qu'il provoque.

Conclusions pratiques

Nous sommes loin d'avoir épousé le sujet. Il ressort cependant des quelques idées brièvement esquissées ci-dessus que l'intoxication par l'alcool compromet la bonne nutrition de l'enfance — et de l'adulte — par une série de mécanismes étudiés et connus. Ce serait avant tout, en agissant sur le foie, que toute surcharge alcoolique serait dangereuse, par suite du trouble de résorption des vitamines solubles dans les graisses (A, D, E, K), en même temps d'ailleurs qu'elle empêche l'utilisation normale d'autres principes alimentaires et des vitamines solubles dans l'eau (B₁, C, B₂, PP, etc.). L'alcoolisme devient déjà, sous le projecteur de la science pure, un tel agent de perturbation que, *socialement*, ses effets néfastes nous encouragent d'autant plus à mettre en garde l'enfance contre sa consommation.

Il n'a point été question de sectarisme dans ces lignes, nous le soulignons à dessein, mais d'un faisceau d'observations expérimentales et cliniques absolument convergentes. Peut-être n'aura-t-il pas été inutile d'en faire état.

L.-M. Sandoz.

Dans les cantons

Zurich. *Alerte aux avions et école à Winterthour.* En principe, lorsque retentit la sirène pendant les leçons, les élèves sont conduits au sous-sol. Si au bout de 10 minutes environ aucun bruit d'avion, ni aucune détonation ne sont entendus, les élèves, sur l'ordre du directeur de l'école, regagnent leurs salles de classes pour continuer les leçons. Le concierge ou un élève âgé reste aux aguets jusqu'à la fin de l'alerte; si un danger devient imminent, un signal convenu est donné et les écoliers regagnent les abris. Si les élèves sont encore à la maison au moment de l'alerte, ils doivent y être retenus par leurs parents pendant un quart d'heure environ. Après ce délai, les parents ont toute latitude pour les envoyer en classe ou les retenir à la maison jusqu'à la fin de l'alerte. Les élèves qui sont déjà sur le chemin de l'école au moment de l'alerte se rendent, selon la distance, soit à l'école, soit à la maison, soit encore à l'abri le plus proche.

Traitements pendant le service en périodes de vacances. La ville de Zurich a supprimé, dès le 1^{er} juillet dernier, toute retenue sur le traitement des instituteurs primaires et secondaires, ainsi que sur ceux des maîtres aux écoles professionnelles, pour les périodes de service qu'ils accomplissent pendant leurs vacances.

A l'Etranger

Suède. *Education populaire.* Sur l'initiative de l'Association des maîtres à l'école populaire suédoise, une Conférence sur les problèmes de la jeunesse et de l'école populaire s'est réunie à Stockholm les 4 et 5 mars dernier. Une dizaine d'associations y étaient représentées, parmi lesquelles l'Association d'éducation ouvrière, la Fédération des Unions chrétiennes de jeunes gens, le Mouvement de la jeunesse artisanale. Des exposés furent faits sur les sujets suivants: Les dangers de la situation actuelle de la jeunesse; les lectures pour la jeunesse; les cercles d'études et leur liaison avec les écoles populaires et complémentaires; après la scolarité; la formation des maîtres comme chefs de mouvements de jeunesse. Ces exposés furent suivis de discussions et mirent en relief la nécessité d'une coordination toujours plus grande de toutes les associations s'occupant de la jeunesse.

B. I. E.

Bibliographie

C. A. W. Guggisberg et E. Hunzinger, Papillons de la Suisse. Petits atlas du naturaliste suisse. Un volume in-16° relié demi-toile, avec 16 planches en couleur. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 3.80.

Les papillons! Qui donc n'a jamais été séduit à la vue des créatures les plus féériques qui soient au monde! Enfants, nous les avons poursuivis à travers prés, le filet à la main; plus grands nous nous sommes contentés de les admirer au cours de nos randonnées, mais bien souvent nous avons regretté de ne pas pouvoir les identifier, de ne pas en savoir davantage sur leur existence et le mystère de leur développement. Il y avait sans doute des livres qui nous eussent instruits là-dessus, mais nous n'avons pas eu le courage de les lire parce qu'ils étaient trop savants ou trop volumineux. Il manquait un petit ouvrage à notre portée, de format commode, donnant la description des principales espèces de papillons de chez nous et contenant de bonnes illustrations en couleurs. Cet ouvrage vient de paraître dans la collection des « Petits atlas du naturaliste suisse »; il répond exactement à ce désir. — On y trouvera tout ce qu'il est nécessaire de savoir sur l'organisation de ces merveilleux insectes, sur les phases de leurs métamorphoses et sur les groupes dans lesquels on les a rangés pour les distinguer. Grâce aux fidèles reproductions en couleurs il sera facile désormais aux moins initiés de se familiariser avec nos papillons indigènes et de déterminer sur place l'espèce rencontrée, car le format de poche et la minceur du livre permettent de l'emporter avec soi. Que de joies en perspective pour tous ceux qui aiment la nature, de l'écolier collectionneur d'insectes et avide de science au vieillard patient scrutateur de ses inépuisables richesses et contemplateur serein de toutes ses beautés!

La Nouvelle bibliothèque. Editeur: W. Walther, La Chaux-de-Fonds, 1, rue Sophie-Mairet.

Nous sommes heureux de donner aux amateurs de beaux et bons livres — et ils sont de plus en plus nombreux chez nous —, quelques renseignements concernant la *Nouvelle Bibliothèque*.

Le principe sur lequel repose La Nouvelle Bibliothèque n'est pas neuf; il est semblable à celui de la Guilde du Livre de Lausanne et à celui de la Büchergilde pour la Suisse alémanique.

La Nouvelle Bibliothèque publie chaque année six romans, récits, inédits ou non, parmi les œuvres des auteurs d'hier et d'aujourd'hui. Ses membres, après avoir payé une finance d'entrée de fr. 1.— versent une cotisation de fr. 2.— par mois, ce qui leur donne droit à quatre volumes par an, à choisir dans la liste des livres édités. Autrement dit, chaque membre de la Nouvelle Bibliothèque peut se procurer, pour la somme de fr. 6.— un volume de choix, d'une présentation impeccable, relié avec goût et d'une tenue littéraire irréprochable.

Reconnaissons que pour l'amateur de beaux et bons livres, c'est là une aubaine providentielle.

Nous avons sous les yeux un volume édité par la Nouvelle Bibliothèque: *La Guerre du Feu* de J.-H. Rosny Aîné. Nous ne pouvons que féliciter l'éditeur pour cet ouvrage. D'un format agréable, d'une présentation digne et distinguée, ce volume numéroté est un plaisir pour l'esprit et pour les yeux.

Dans sa mission de bibliophilie, la Nouvelle Bibliothèque a réussi magnifiquement, car « le beau livre développe le goût de la lecture, en multiple les plaisirs. A la joie de l'esprit, s'ajoute la joie des yeux qui contemplent une belle reliure, des caractères élégants, frappés sur un papier de luxe ».

La Nouvelle Bibliothèque, basée sur le principe de la solidarité, absolument désintéressée dans son essence, n'a qu'une ambition, qu'un idéal: développer le goût de la lecture, répandre le beau livre.

Dès lors, nous ne pouvons que recommander très chaleureusement La Nouvelle Bibliothèque aux amateurs de bons livres. Bibliophiles, entrez dans la Nouvelle Bibliothèque dès à présent. C'est l'occasion d'enrichir votre collection avantageusement et de soutenir une œuvre utile entre toutes: le développement du beau et bon livre dans notre pays. Fr.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Vorschüsse auf die Winterzulage 1944

Ueber die von der Regierung in Aussicht gestellten Vorschüsse auf die Winterzulage 1944 wird voraussichtlich im nächsten Amtlichen Schulblatt vom 30. September eine Mitteilung erscheinen.

Avances sur l'allocation d'hiver 1944

Dans le prochain numéro de la Feuille officielle scolaire du 30 septembre 1944 on trouvera probablement des renseignements concernant les avances mises en vue par le Conseil administratif sur l'allocation d'hiver pour 1944.

Die

Aide fraternelle aux réfugiés français en Suisse

veranstaltet Samstag den 30. September, von 14 bis 20 Uhr, einen Bazar in den Räumen des Lyzeumklubes, Amthausgasse 5.

Gaben können an Madame Du Pasquier, Alpeneckstrasse 5, oder Madame Martin, Monbijoustrasse 89, geschickt, Geldbeiträge auf Postcheck III 17 014 Madame Jordan einbezahlt werden.

Der Besuch des Bazars wird wärmstens empfohlen.

Herr Lehrer!

Für Ihren Bedarf – Ihrer Familie, Freunden und Bekannten empfehlen sich die nachverzeichneten Ortsgeschäfte:

BERN

Möbel-Beyeler, Murtenstrasse 32—34

empfiehlt sich
zur Lieferung ganzer Aussteuern und Einzelmöbel
Eintausch alter Möbel

E. Bracher, Blumengeschäft Thunstrasse 16 Tel. 2 45 26 Moserstrasse - Schläfistrasse 2 Tel. 3 23 68 Gärtnerei und Bureau, Turnweg 7 Tel. 2 19 11 Geschmackvolle Kränze, Schnittblumen, Pflanzen in gross. Ausw.

Baumgartner & Co.

Werkstätten für Möbel und Innenausbau
Mattenhofstrasse 42
Telephon 2 32 12 Gegründet 1880



Lassen Sie sich die gediegenen Photos und Zeichnungen der von uns ausgeführten Arbeiten zeigen
Wir beraten Sie gut

Färberei Fortmann

J. Homberger, Blumengeschäft Tempo, Länggassstrasse 32, Telephon 3 36 86

K. v. Hoven, Kramgasse 45, Tel. 2 41 51

Sezialgeschäft
für Reiseartikel und Lederwaren

Herbert Lang & Cie., Buchhandlung Münzgraben/Ecke Amthausgasse

R. Mühlstein, Cigarrenspezialgeschäft Bahnhofplatz 11 (Schweizerhoflaube)

Die pädagogische Kommission

wählte zu ihrer Präsidentin Fräulein Dr. Elsbeth Merz, Seminarlehrerin, Molkereiweg 3, Thun, zum Vizepräsidenten Herrn Emil Wyss, Sekundarlehrer, Münchenbuchsee.

+ Helft dem Roten Kreuz in Genf +

Postcheck Genf I 8032

Müller, Uhren und Schmuck, Länggassstraße 32a

E. Schwander-Weber, Mercerie - Bonneterie
Moserstrasse 15 5% Rabattmarken
Mit spezieller Empfehlung für die Lehrerschaft

F. Schweingruber, Mechaniker, Hopfenweg 40
Telephon 5 22 16
Velos . Radios . Ersatzteile . Reparaturen

L. Zbinden-Hess, Antiquariat und Kunsthändlung
Bogenschützenstrasse 3 . Telephon 2 82 03

BELP

Albert Schmid, Bäckerei, Tel. 7 32 45

BIEL

Die Bäuerin der Schweiz
Edition Debrot, Bahnhofstrasse 9 . Telephon 2 60 02

Librairie C. Kampmann, Buchhandlung
Bahnhofstrasse 32, rue de la Gare

Alex. Müller, Papeterie, Bahnhofstrasse 19

Spörri-Optik, Photo-Kino-Projektion, Nidaugasse 70

BURGDORF

W. Bürgi, Möbel, Polstermöbel, Vorhänge, Teppiche

J. Henzi, Mercerie - Bonneterie,
Obere Kirchbergstrasse 44, beim Bahnhof

Optiker Hofer, Fachgeschäft für Brillenoptik

A. Pauli, elektrische Unternehmungen, Tel. 3 60



Die leistungsfähige
Tuchhandlung

O. Widmer-Wehrli, Herrenmode, Schmiedengasse 16

W. Zumstein, Kronenplatz, Lederwaren und Reiseartikel

Herr Lehrer!

Für Ihren Bedarf – Ihrer Familie, Freunden und Bekannten empfehlen sich die nachverzeichneten Ortsgeschäfte:

HERZOGENBUCHSEE

E. Flückiger, Gärtnerie, Blumen und Kränze
Telephon 6 81 44

Ernst Grüter, Drogerie



KONFEKTION
TUCHWAREN
BERNER TRACHTEN

H. Koller, Schneidermeister, Tel. 6 83 23

Fr. Steiner, Spenglerei und Haushaltartikel

INTERLAKEN

P. Abegglen, Eisenwaren, Haushaltartikel, Tel. 41

Centralstrasse 17 Kolonialwaren PAUL BERNHARD Interlaken Telephon 8 86

Chr. Bolt, Feinbäckerei - Konditorei, Niesenstr. 4
Telephon 3 68

Fr. Götz, Messerschmiede, mech. Werkstätte, Velos, Schreibmaschinen-Reparaturen

von Gunten, Blumengeschäft, Samenhandlung Höheweg . Telephon 1 13

Paul Herzog, Konfektion

Bahnhofstrasse

Jos. Jametti, Tel. 2 87, Früchte, Gemüse, Konserven

Oberländer Schuhwarenhalle, L. Mühlmann
Marktgasse . Telephon 5 84

A. Oehrli, Radio, Musikinstrumente

Siegwart & Petersen, Radiofachgeschäft

Stump & Co., Optik, Photo, Kino und Projektion

Stump & Co.
Buchhandlung und Papeterie

LANGNAU

Hans Fankhauser & Co., Bau- u. Möbelschreinerei

Musik-Friedli, Bädligässli, Blockflöten, Saiten

Karl Mosimann, Kolonialwaren

Fritz Zaugg, Metzgerei, Hotel Emmenthal

LANGENTHAL

Fiechter, Vorhänge und Teppiche

RADIO-GREINER, Tel. 6 07 17

Optiker Hofmann, Farbgasse

Max Kurt, Textilwaren, Mittelstrasse 1

E. Lüthi, Damen- u. Herrenschneiderei, Tel. 6 03 56

H. Müller, Drogerie mit Filiale in Aarwangen

Wwe. Roth, Fachgeschäft für feine Lederwaren

M. Steffen, Papeterie und Buchhandlung

A. Ulrich-Hediger, Schuhhaus b. Turm

W. Zulauf, Messerschmied

STEFFISBURG

Otto Kämpf, elektrische Anlagen

Apotheke und Drogerie W. Schori

Farben, Lacke, Schädlingsbekämpfungsmittel
Parfumerie, Sanitätsgeschäft

THUN

H. Brand, Lebensmittel und Liköre, Bälliz 56

Schuhhaus 3Eidgenoſſen Ecke Bälliz
Freienhofgasse

Werner Fankhauser, Qualitätsstoffe, Hauptgasse

Ed. Fierz-Schäfer, Ob. Hauptgasse 52, Tel. 2 31 28
Radio-Reparaturen prompt und gewissenhaft

Färberei fortmann

E. Gutherz-Herzog, Bälliz 49, Tel. 2 28 62

Haus Vier Jahreszeiten . Damen- und Mädelkonfektion
Damen-, Herren- und Kinder-Unterkleider
Bonneterie, Taschentücher, Bébéartikel usw.

E. Hirsch, handgemachte Rahmen, Bälliz 53

Cigarrengeschäft Kauth, Maulbeerplatz

W. Krebser & Co., Thun

A. Schneider, Buchhandlung und Papeterie
Hauptgasse 60, Telephon 2 21 00

Paul Schürch, Herrenmode, Freienhof

Hans Stucki, Ecke Freienhofgasse-Oberbälliz 75
Buchbinderei . Einrahmungen

Optiker P. Volz-Siegfried

Brillen, Feldstecher, Reisszeuge, geod. Instrumente
Photo, Kino, Projektion
Abteilung Sanitätsgeschäft, Parfümerien u. Toilettenartikel



Dr. Kurt Rohner 217

Aus der Sprechstunde des Eheberaters

Neuerscheinung Fr. 2.70. Wie verwinkelte Situationen die Liebe schaffen kann, wie wunderlich die Einstellungen zur Sittlichkeit sein können, wie Trieb und Hemmungen die Menschen beherrschen, das zeigt uns dieser Blick hinter die Kulissen.

Prof. H. Hanselmann u. Dr. L. Paneth
Selbstbehauptung im Alltag
Neuerscheinung Fr. 3.-. Das Buch gibt den Stoff in die Hand, aus dem man sich den Harnisch zur Selbstbehauptung im Alltag schmieden kann.

GEBR. RIGGENBACH VERLAG, BASEL

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Schulfunkradio und Grammophonplatten



MEER-MÖBEL

• HUTTville •

PHOTO BY

RSE im Sept.
und Okt.
beginnen
Vor- und
Diplom-
Verwalt., Verkehr, Sekre-
tärsstellen. - Vorbereitung, L-
und Hau-beamteninnenschulen,
Abiturprüfung. - Stellenvermittlung
Wallgasse 4 Tel. 307 66



Neue Handelsschule Bern

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Jetzt ins Freigehege!

Murmeltiere
Damhirsche mit Jungen
Nilgänse
Moschusenten

